

15.02.07 buti

Radio ZuSa Extrawach Waldtraud Lewin, Moana Gerstenberg Verlag, 14,90
Rezension: Dagmar Rosenau

Anmoderation:

Für uns ist es heute selbstverständlich, Menschen anderer Kulturen als gleichberechtigte Mitbürger zu respektieren. Im Jahr 1905 war das ganz anders. Das muss der junge Pianist Adam Landmann schmerzlich erfahren, als er mit seiner samoanischen Frau ins wilhelminische Berlin zieht. Unter dem Titel „Moana“ hat Waltraud Lewin die Geschichte aufgeschrieben. Dagmar Rosenau hat das Buch für uns gelesen.

Text:

Adam Landmann ist der Sohn deutscher Missionare, deren Lebensziel es ist, den Samoanern das Christentum zu vermitteln. Zum Ärger seines Vaters verliebt er sich jedoch eine „Eingeborene“, seine Spielgefährtin Moana. Um dem Unwillen seines Vaters und dem Missfallen von Moanas Familie zu entgehen, fliehen Adam und Moana auf einem englischen Schiff. Dort werden sie auch getraut. Europa ist ihr Ziel. In Berlin will der junge Mann sein Studium als Pianist fortsetzen. Moana aber ist auf die klimatische und menschliche Kälte in dieser Stadt nicht vorbereitet. Und auch der erste Weltkrieg wirft bereits seine Schatten voraus. Adam hat zwar eine große Karriere als Pianist vor sich und wird von der Berliner Gesellschaft entsprechend gehofiert, aber es gelingt ihm fast nie, seine Frau vor rassistischen Seitenhieben zu beschützen. Und der Besuch in einer Kneipe wird zum Albtraum. Der Wirt will sie nicht bedienen und dann naht auch noch ein betrunkenener Gast.

Leseprobe:

Sie (Moana) will etwas entgegenen aber da kommt jemand an den Tisch geschlendert, Bier in der Hand, Zigarrenstummel im Mund, der Hemdkragen steht offen. „Nüsch für unjut, junger Mann, aba wo kriegt man denn son braunet Zuckerpüppchen her? Werden die jetzt aus Übersee für deutsche Männer importiert. Da würd ick ooch jern eine haben.“

Einer schreit von der Theke: „Aus Übersee, jawoll! Unser Kaiser hat schon immer jesacht: Deutschlands Zukunft liejt aufm Wasser.

Grölendes Gelächter. Der mit der Zigarre beugt sich vor und pustet Moana den Rauch ins Gesicht. „Hallo, meine Hübsche, verstehste Deutsch?“

Text:

Aber auch vom gebildeten Bürgertum wird Moana abfällig und wie eine Dienstbotin behandelt. Als Adam die Chance erhält, auf eine Konzertreise zu gehen, die es ihm endlich ermöglicht, für den Lebensunterhalt der kleinen Familie aufzukommen, bleibt Moana allein in Berlin zurück. Sie verfällt in eine tiefe Depression und wird in eine Klinik eingewiesen. Dem Arzt Dr. Feldkamp gelingt es, sie aus ihrem Stupor herauszuholen, aber nun spricht sie nur noch in der symbolischen Bildsprache ihrer Heimat. Feldkamp, der intensive Kontakte zum Geheimdienst hat, erkennt, welche Chance sich hier bietet: Die Entwicklung eines völlig neuen Codes für den deutschen Geheimdienst. Als Moana begreift, wie sie benutzt wird, will sie aussteigen. Feldmann aber droht, ihren Mann, der

sich auf Konzertreise in Paris befindet, als Spion zu denunzieren. Nun ist Moana ganz auf sich allein gestellt, aber diese Frau ist nicht so hilflos, wie alle angenommen hatten.

Waldtraud Lewin zeichnet in lakonischer Sprache ein deutliches Bild der engstirnigen Gesellschaft im Berlin der Jahrhundertwende. Von Weltoffenheit und Toleranz keine Spur. Spießertum und klein kariertes Denken herrschen in den Köpfen der Menschen vor. Die freie Samoanerin, die sich weder in echte noch in konventionelle Korsetts pressen lässt ist ihnen zuwider. Normalerweise werden solche Frauen als Kuriosität auf dem Rummelplatz präsentiert. Nun, für Moana geht es gut aus, aber dieser Roman ist ja schließlich für Jugendliche gedacht. Es schadet aber auch Erwachsenen nichts, diese Geschichte zu lesen um zu begreifen, dass unreflektierter Rassismus in unserem Land eine lange und unheilvolle Tradition hat.

Abmoderation:

Das Buch von Waldtraud Lewin heißt „Moana“. Es ist erschienen im Gerstenberg Verlag und kostet 14,90.